

PREDIGT im Gottesdienst am 05.11.2017 in der Hoffnungskirche  
(Textgrundlage: Mt 5,38-48)

---

von Vikarin Josephine Furian

Liebe Gemeinde,

*ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich lege euch das heute so aus.*

Jesus legt die Tora für seine Situation aus. Er widerlegt sie nicht.

Was Gott für seine Welt will, versucht Jesus uns vorstellbar machen.

Es ist ein Schwellentext, der mit einem Fuß schon in Gottes neuer Welt steht und uns dahin ruft.

*Ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: Auge um Auge und Zahn um Zahn.*

Das war keine Erlaubnis zur Rache, sondern ein Rechtsanspruch auf Wiedergutmachung. Es geht um finanzielle Wiedergutmachung, nicht um Vergeltung. Denn es heißt unmittelbar vor dem Zitierten in 3. Mose 24,18: „Wer ein lebendes Vieh erschlagen hat, soll es bezahlen.“<sup>1</sup> Doch setzt *Auge um Auge, Zahn um Zahn* gesellschaftlich symmetrische Verhältnisse voraus. Es geht von prinzipieller Rechtsgleichheit aus und dass es unparteiische Richtende gibt.

Was aber ist, wenn das nicht gegeben ist? Wenn in Situationen gesellschaftlicher Asymmetrie das Recht von den Mächtigen gebraucht wird zu ihren Gunsten? Wenn Gewalttäter das Recht auf ihre Seite zu bringen wissen? Für diese Situation der Besetzung durch das römische Imperium interpretiert Jesus den Rechtsgrundsatz neu und spricht:

*Widerstrebt nicht dem Bösen.*

Das mag wie ein Appell zur Unterwerfung unter das Imperium klingen. Und sicher wurde er so auch gebraucht. Zu Unrecht. Denn das gr. *antistenai*/widerstehen ist ein terminus technicus der Kriegsführung. Es bezeichnete den Aufmarsch gegnerischer Heere, bis sie aufeinander treffen. Dem Bösen ist also nicht mit Gewalt zu widerstehen. *Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand*, übersetzt die Bibel in gerechter Sprache. Lasst nicht zu, dass das Böse die Methoden des Widerstands diktiert.

Aber was ist hier das Böse?

Es sind wohl die Gegenbegriffe zu den zuvor selig Gepriesenen: Den Sanftmütigen, Gerechtigkeitsuchenden, Barmherzigen. Das Böse könnten also gewalttätige Mächtige sein, die den Schein des Rechts für sich haben und es zu nutzen wissen. Wie mit ihnen umzugehen ist – wenn auf das Recht kein Verlass ist und Gewalt nicht in Frage kommt, zeigt Jesus anhand drei Beispiele.

1. *Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin.*

Hier ist von der *rechten* Backe die Rede.

Wenn eine Rechtshänderin einen anderen auf die rechte Backe schlägt, tut sie es mit der Rückhand. Dazu vermerkt die rabbinische Tradition, dass dies doppelte Wiedergutmachung verlangt, denn es handelt sich nicht nur um einen schmerzhaften, sondern v.a. um einen verächtlichen Schlag. Es geht hier also um Erniedrigung.

Und in dieser Situation rät Jesu die andere Backe hinzuhalten. Hier wird Handlungsmacht wieder erlangt und ein weiteres Schlagen mit der Rückhand verhindert. Eine weitere Beschämung wird verunmöglicht. Die Schlägerin hat die Macht verloren, zu erniedrigen und zu entmenslichen. Gandhi formuliert es so: „Das erste Prinzip gewaltfreien Handelns besteht darin, jegliche Kooperation mit der Erniedrigung zu verweigern.“<sup>2</sup>

2. Nun zum zweiten Beispiel: *Und wenn jemand gegen dich prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel.*

---

<sup>1</sup> Mehr zur Begründung der These in Klaus Wengst, Das Regierungsprogramm des Himmelreichs. Eine Auslegung der Bergpredigt in ihrem jüdischen Kontext, 2010, S. 114.

<sup>2</sup> Zitert nach Walter Wink, Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, 2014, S. 93.

Klaus Wengst beschreibt in seinem Kommentar Gerichtsprozesse zur Zeit Jesu in denen Großgrundbesitzer verarmte Kleinbauern völlig legal das letzte Hemd nehmen können. Hier rät nun Jesu, sich ganz auszuziehen um die nackt und verwundende Gewalt bloßzustellen. Und dieses Bloßstellen hat Kraft!

Kurz vor Ende der politischen Apartheid in Südafrika hat die Polizei ein Camp von Landbesetzern angegriffen. Sie gaben den paar Frauen, die sich noch dort befanden, fünf Minuten Zeit, um ihr Hab und Gut zusammenzuraffen, dann sollten Bulldozer alles niederwalzen. Die Frauen nun, die zogen sich aus. Standen nackt, absolut verletzlich vor den Bulldozern. Und die Polizisten drehten sich um und verließen das Camp. Soweit ich weiß, steht es noch heute.<sup>3</sup>

3. Das dritte Beispiel ist subversiv durch seine Übererfüllung: *Wenn dich jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei.*

Es geht hier nicht um ein harmloses Begleiten, sondern um Frondienst. Das zeigt das Verb nötigen. Solche Frondienste waren im gesamten römischen Imperium verbreitet, es war Besatzungsrecht. Auch Simon von Kyrene wird zwangsverpflichtet das Kreuz Jesu zu tragen. Jesus rät nun nicht zur passiver Ergebung aus Einsicht in die Notwendigkeit.<sup>4</sup> Jesus rät zur Subversion durch Übererfüllung.

Dies gewaltfreie Überwinden des Bösen bedarf nun der Feindesliebe. So fährt Jesus fort: *Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.*

Wie geht das?

Zuerst: Was ärgert mich so am Anderen und was sagt das über mich? Trage ich nicht auch Teile der Anderen, Eigenschaften des Feindes in mir? Im Erkennen des eigenen Balkens im Auge besteht die Möglichkeit meiner Veränderung. Dank des Splitters im Auge der Anderen, stieß ich auf meinen Balken - ist das nicht ein Grund, den Feind zu lieben?

Dann, zweitens: Was ist das Gute am Feind? Richte die Aufmerksamkeit darauf. Auf das Göttliche im Anderen. Es mag die fürchterlichste Person sein, aber letztendlich weißt du: Sie ist ein Ebenbild Gottes und Gott liebt sie. Und vielleicht steckt dich diese Liebe Gottes für sie an.

Drittens nun zielt die Feindesliebe nicht darauf den Feind zu besiegen, sondern zu verwandeln. Sie gibt dem Wunder der Veränderung Raum. Sie setzt alles darauf, dass Menschen lernfähig sind, sich ändern können. Feindesliebe ist das Vertrauen auf die verändernde Kraft der Liebe.

*Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.*

Indem Verfolgte für Verfolger beten, entsteht eine Gemeinschaft der Beiden vor Gott, die das klare Freund/Feindschema zumindest von der einen Seite her labil werden lässt.

An der Feindesliebe und der Gewaltfreiheit können und dürfen wir scheitern. Wenn die Spirale der Gewalt angefangen hat, so ist keine frei von ihr. Von frühester Kindheit wachsen wir mit dem Mythos auf, dass Gewalt durch noch mehr Gewalt beendet wird. Wir können und dürfen an der Feindesliebe und der Gewaltfreiheit scheitern. Wir können uns um die Auslegung der Feindesliebe streiten, wir können uns an ihr ärgern und sie für weltfremd halten.

Aber wir brauchen sie.

Wir brauchen sie, damit wir nicht geschluckt werden von den gnadenlosen Gewaltspiralen. Wir brauchen diesen Schwellentext, der mit einem Fuß schon in Gottes neuer Welt steht.

---

<sup>3</sup> Vgl. Walter Wink, *Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit*, 2014, 95.

<sup>4</sup> Das tat der antike Stoiker Epiktet (Dissertationen IV 79) tat, vgl. Klaus Wengst, *Das Regierungsprogramm des Himmelreichs. Eine Auslegung der Bergpredigt in ihrem jüdischen Kontext*, 2010, S. 121.